

Liebe Gemeinde!
Fangen wir mal locker an.

In einer Großstadt fuhr einmal eine Straßenbahn. Ganz unspektakulär. Hinten in der Straßenbahn saßen drei Wissenschaftler: ein Physiker, ein Biologe und ein Mathematiker. Und im vorderen Teil der Straßenbahn saßen 10 Leute, die mitfahren. Dann hält die Straßenbahn an, es steigen 11 Leute vorne aus. Und die Wissenschaftler beobachteten das, und sie haben ja auch genau mitgezählt. Und jetzt hatten sie ein Problem. Was ist eigentlich hier passiert? Das waren doch 10 Leute?! Sie fangen an zu diskutieren.

Dann sagt der Physiker: „Ist doch alles kein Problem! Das ist einfach eine Frage der Messungengenauigkeit. 10 Prozent Messtoleranz, dann passt die Gleichung wieder.“

Die Biologe sagt: „Für mich ist das auch kein Problem. Die haben sich in der Zwischenzeit vermehrt.“

Zuletzt der Mathematiker: „Für mich ist das nun gar kein Problem. Wenn an der nächsten Haltestelle einer zusteigt, dann stimmt die Bilanz doch wieder.“

Bleiben wir einen Moment bei den Wissenschaften. In Braunschweig befindet sich die physikalisch-technische Bundesanstalt. Dort gibt es einen Welt-Superlativ. Das ist die Atomuhr. Das ist die genaueste der Welt. Da ist ein Aufsatz erschienen. Frage im Titel: Was ist Zeit? Antwort: Wir wissen es auch nicht.

Mit den Methoden der Naturwissenschaft kommen wir an das Phänomen Zeit nicht näher heran. Wir können die Zeit messen. Aber – was uns wissenschaftlich nicht gelingt, ist, den Wert der Zeit zu ermessen.

Deshalb müssen wir die Kreise etwas weiter ziehen, wenn wir uns dem Phänomen der Zeit annähern wollen.

Eine Uhr ist ein Chronometer, ein Zeitmesser. Eine gute Uhr geht auf Zehntelsekunden genau. Das griechische Wort für Zeit ist „Chronos“, und Chronos war jener Göttervater, der seine eigenen Kinder aus lauter Angst auffraß, sie könnten ihm die Zeit stehlen und ihn vom Thron stürzen.

Vielleicht ist es ja wirklich so, dass die Zeit ihre Kinder frisst, so ähnlich wie es in dem berühmten Kinderbuch „MOMO“ beschrieben ist. Jedenfalls empfinden das viele so, die von der Zeit gejagt und gehetzt, ja, buchstäblich aufgefressen werden.

Das ist ein Gedanke, über den lohnt es sich weiter nachzudenken.

In seinem Märchen-Roman »Momo« erzählt Michael Ende die seltsame Geschichte von den Zeit-Dieben und von dem Kind, das den Menschen die gestohlene Zeit zurückbringt:

Geheimnisvolle graue Herren schleichen sich in das Leben der Menschen ein und bedrängen sie, ihre Zeit zu sparen. Fast alle lassen sich von diesen Betrügern täuschen und bemerken gar nicht, wie ihnen die ganze gesparte Zeit gestohlen wird. Nur manche fühlen, dass ihr Leben immer freudloser und hektischer wird, je mehr sie an Zeit sparen; dass Kälte sich ausbreitet in der Welt und dass die Menschen einander immer fremder werden.

Zusammen mit Meister Hora, dem Verwalter der Zeit, gelingt es der kleinen Momo schließlich, den Zeit-Dieben das Handwerk zu legen.

Bringen wir Natur- und Geisteswissenschaft zusammen, dann wird sofort deutlich: Zeit ist deshalb wertvoll, weil sie nicht speicherbar ist. Zeit können wir nicht speichern. Es gibt für uns keine Zeitvorräte. Sondern die Zeit läuft ab. Die Uhr tickt unaufhaltsam weiter.

Zeit ist nicht speicherbar. Und ist unbestechlich – die Zeit. Deshalb sagt Jesus: *„Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt?“* (Matth. 6,27)

Manche meinen, sie könnten die Zeit überspringen. Einer von ihnen ist Thomas Doaldson, ein Mathematiker aus den USA. Der hat eine piffige Idee gehabt; natürlich um Geld damit zu machen. Er bietet Leuten an, die krank sind, die Zeit zu überwinden.

Ein Ärzteteam entnimmt das Blut aus ihren Adern. Und es wird eine andere Flüssigkeit dort eingespritzt. Und dann geht es ab auf minus 196 Grad bei flüssigem Stickstoff. Und er verspricht den Leuten, wenn sie sich 10 oder 20 Jahre einfrieren lassen, und wenn dann diese Krankheit erforscht und heilbar geworden ist, dann kommt die Flüssigkeit raus, dann werden sie wieder aufgetaut, es kommt das alte Blut zurück. Dann geht es zurück ins Leben.

Wer in einem Edeltank in der Wüste von Arizona auf seine Wiedererweckung warten will, muss 100.000 Dollar zahlen. Eine gute Geschäftsidee. Doch leider funktioniert diese Idee nicht.

Die Zeit läuft. Jeder Moment zählt und kehrt nicht wieder zurück!

Leider existieren diese Zeit-Diebe nicht nur im Märchen. Bei jeder und jedem von uns versuchen sie, einzubrechen und ihr Unwesen zu treiben.

Der eine fesselt mich an meine vielen Aktivitäten und stiehlt mir so meine Zeit.

Ein anderer jagt mir die Angst ein, etwas zu versäumen, und hetzt mich von einem Termin zum anderen.

Ein Dritter raubt meine Zeit, indem er sie durch Unzufriedenheit, Neid und Ärger vergiftet.

Und ein vierter macht mich sogar zu seinem Komplizen und bringt mich dazu, meine Zeit selbst totzuschlagen.

Die Zeit-Diebe arbeiten lautlos und unauffällig, und oft dauert es sehr lange, bis wir die Spuren entdecken, die sie in unserem Leben hinterlassen haben.

Jetzt ist bald wieder Advent. Und dann kommen sie wieder – die ganzen guten Vorsätze: Dieses Jahr lasse ich mich auf keinen Fall stressen!

Und die meisten, die mit guten Vorsätzen in den Advent starten und sich gegen die Zeit-Diebe schützen wollen, laufen bald schon wieder gehetzt und verbissen ihrer Zeit hinterher.

Woher kommt dieser Zeitdruck? Wahrscheinlich hängt es ganz entscheidend damit zusammen, dass das Maß meiner verfügbaren Zeit begrenzt ist. Meine Zeit geht zu Ende. Irgendwann ist der Sand durchgerieselt und dann ist Schluss. Dann ist meine Zeit um. Abgelaufen ist sie. Die Zeit läuft mir weg. Jedes Kalenderblatt, das ich abreiße, bringt mich meinem Ende einen Tag näher.

Die Bibel weiß das. Ganz nüchtern beschreibt sie genau dieses Empfinden, wenn Menschen versuchen, den Wert ihrer Zeit zu ermessen:

„Was an unserem Leben köstlich erscheint, ist doch nur vergebliche Mühe, denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.“ (Ps. 90,10)

Das Leben – nichts als vergebliche Mühe?

Oder wie es der Prediger Salomo sagt: *„Man mühe sich ab, wie man will, so hat man keinen Gewinn davon.“* (Pred. 3,9)

Die Bibel bricht ein Tabu. Psalm 90 geht noch einen Schritt weiter und sagt: *„Wir bringen unsere Jahre zu wie ein Geschwätz.“* (90,9)

Das ist eine unglaublich harte, grelle Erkenntnis: Unser Leben – vollgestopft mit Terminen, Arbeit, Lernen, Geldverdienen, Sorgen, mit Freizeit und Erholung, Sport, Urlaub, Unternehmungen, Events, mit sinnlichen, optischen, akustischen, erotischen, kulinarischen Genüssen, mit kulturellen Ereignissen, Unterhaltung, Literatur, Museen, Theater, unzähligen Fernsehprogrammen, mit Vorträgen und Talkrunden, Lachen und Weinen, Reden und Schweigen – all das ein „Geschwätz“.

Um ehrlich zu sein, das habe ich woanders noch nie gehört: Ich höre im Gegenteil immer nur, wie wichtig alles ist: die Termine, die Arbeit, die Schule, meine neue Aufgabe, das Ehrenamt, diese Sendung, jenes Buch, diese Unternehmung, jener Müßiggang.

Ja, es mag sein, dass wir das alles und damit uns selbst für überaus wichtig halten. Unser Psalm spricht eine andere Sprache. Hart, entlarvend, fast bitter: „wie ein Geschwätz“, so bringen wir unsere Zeit zu. Herr, lehre uns bedenken.

Man könnte heute Morgen der Resignation zum Opfer fallen. Wir wissen nicht, was Zeit ist.

Und wir versuchen deshalb, den Wert unserer Zeit, unserer Lebenszeit zu ermessen, und stellen 1. fest: Sie ist limitiert, und sie läuft uns davon, viel zu schnell; wir können sie weder anhalten, noch umkehren.

2. stellen wir fest: Sie ist wie ein Geschwätz.

Was tun? Die Bibel zuschlagen als ein lebensverachtendes Buch?!

Vorsicht! Wir haben den Anfang übersprungen.

Alles hat seine Zeit.

Warum? Weil eine andere Erkenntnis am Anfang steht, die man leicht übersieht, überhört – und deshalb leider auch nicht überdenkt:

„Herr, du bist unsere Zuflucht für und für. Ehe denn die Berge wurden und die Erde und die Welt geschaffen wurden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Und weiter: „Herr, kehre dich doch endlich wieder zu uns und sei deinen Knechten gnädig! Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.“

Gott bestimmt die Spanne meiner Zeit. Meine Zeit steht in Gottes Händen. Er definiert Anfang und Ende. Er gibt den Startschuss, und er setzt meiner Zeit eine Grenze.

Derselbe Gott, in dessen Angesicht wir so sehr, so ernüchternd unsere Grenzen erkennen, unsere Vergänglichkeit, unsere Schuld (auch übrigens), viel Sinnlosigkeit auch, - derselbe Gott ist seinerseits alles andere als lebensfeindlich.

„Zuflucht“ bietet er uns. Zu ihm flüchten sollst du, wenn dir die Zeit wieder einmal zwischen deinen Fingern zerrinnt. Dieser Gott kann sich seinen Menschenkindern zukehren und seinen Knechten gnädig sein. Deshalb kannst du dich seiner rühmen und fröhlich sein.

Und im Text geht es weiter: „Erfreue uns wieder ..., zeige deinen Knechten deine Werke und deine Herrlichkeit ihren Kindern ..., sei uns freundlich und fördere das Werk unserer Hände. Ja, das Werk unserer Hände wollest du fördern.“

Unser Gott ist menschenfreundlich!

Ist das nicht ein Widerspruch zu dem, was wir zuvor sagen mussten? Nein, ganz und gar nicht.

Es könnte doch sein, dass das, was uns zunächst so ernüchternd, so fremd, so bitter erscheinen mag, in Wahrheit eine Wohltat für uns ist. Es könnte doch sein, dass es uns schlicht wohl tut, von der Geißel ewiger Jugend, Schönheit und Leistungsfähigkeit befreit zu sein. Von der Geißel, alles erleben, alles mitnehmen, alles auskosten zu müssen. Es könnte uns doch vielleicht gut tun, endlich einmal von eigener Schuld reden zu dürfen.

Jesus Christus, ohne Umschweife – ich sage es gerade heraus – Jesus Christus hat uns mit seinem Leben gezeigt, dass ein Leben, das Gott in seine zeitlichen Schranken weist, nicht weniger, sondern mehr ist. Begrenztes Leben ist kein Lebensverlust, sondern Lebensgewinn.

Ein Leben, das sich von Gott her versteht und von ihm begrenzen lässt und die Grenzen annimmt, muss nicht wie ein Geschwätz dahinfahren, sondern Leben von Gott her – ist immer sehr intensiv, nicht nur gefüllt, sondern vor allem erfüllt, unser alter Psalm würde sagen: sehr köstlich und fröhlich.

Wenn wir das Leben dieses Jesus von Nazareth betrachten, dann verstehen wir, was Meister Hora der kleinen Momo zu bedenken gibt: „Alle Zeit, die nicht mit dem Herzen wahrgenommen wird, ist verloren.“

Jesus ist ganz bei den Menschen. Und in ihm ist Gott ganz bei den Menschen. Ganz, mit ganzem Herzen will Gott, dass wir in der Ewigkeit leben. Der Prediger sagt: „Gott hat die Ewigkeit in dein Herz gelegt.“ (Pred. 3,11) Du hast die Ewigkeit im Herzen, deshalb musst hier nicht dein Dasein fristen, sondern kannst deine Zeit auskosten – und die Zeit mit dem Herzen wahrnehmen. Weil die Ewigkeit in deinem Herzen liegt, nimm die Zeit mit dem Herzen wahr.

Jesus lebte sehr bewusst, und er konnte sich konzentrieren, und in der Konzentration beschränken: Er freut sich und feiert mit, wenn er zu einem Fest eingeladen ist. Er zieht sich in die Stille zurück, wenn er beten will. Er lässt dich Mühseligen und Belasteten bei sich ausruhen.

Er öffnet meine Augen, dass mein Leben ein Geschenk ist. Und er nimmt mir den Druck, alles selbst leisten und machen zu müssen.

Meine Zeit steht in Gottes Händen. Meine Ewigkeit auch. Zeit ist begrenzt, aber Leben ist mehr als die Zeit. Zeit ist mir geschenkt. Sie vergeht. Die Ewigkeit wird mir auch geschenkt, aber sie vergeht nicht. Zeit ist messbar. Die Ewigkeit bleibt unermesslich. Sie umspannt mein Dasein. Sie umfängt mich, wenn meine Zeit vergeht. Sie trägt mich, wenn meine Zeit zu Ende ist. Weil ich das weiß, darauf vertraue, kann ich die Begrenztheit meiner Zeit ganz gelassen ertragen und meine Tage fröhlich leben, mich daran freuen und sie genießen.

Amen.